

kenntnis vom Leben aufgebaut. Das ist die technische Freilegung der Eigendrehung. Wir kreiseln noch um uns selbst und es ist wie das verschleierte Bild zu Sais: Es bedeutet Tod, zu wissen, daß wir nicht das Lebendige leben, sondern das Lebendige zum Tod hin, also nicht Leben, sondern Leben *und* Tod, das bedeutet Verzweiflung. Die Stationen dieses Lebens sind für uns Erleben, nicht mehr die lebendige Intensität des Jetzt, der Allgegenwart, die ein Vergangenes erkennt aus dem Tempo zur Zukunft hin. Weil wir in der Gegenwart Gesteigertes, also Zukünftiges schon erleben können, assoziieren wir ein Vergangenes. Wir aber *erleben* das Vergangene, weil wir die Gegenwart nicht intensitätsgleich, viel weniger noch intensitätsgesteigert aufnehmen können, solange das kommende in der Gegenwart gesehen, das Ende, der Tod sein würde, also die absolute Selbstaufhebung, der wir eine Zwischenzeit abbetteln im Erleben des Toten, Vergangenen, Weitergeglittenen. Der Mensch als Intensitätsträger, rhythmisches Mittel flieht vor dem Rhythmus, den er selbst bewegt in der Lebendigkeit des Lebens. Er verkriecht sich und läßt draußen — im Leben — alle Kraft sich ansammeln, sich verknoten, durcheinanderwachsen zu einem wild verworrenen Riesenberg werden, über den er dann zu philosophieren beginnt. Das wird dann Gott. Das wird dann das Schicksal. Und im Kontakt damit, in der Lebensnotwendigkeit sich damit auseinanderzusetzen, entsteht so